

Liebe Gäste,

mein Name ist Gisela Lammertz, ich bin Kulturmanagerin und Journalistin.

Himmel und Hölle

Sonne und Mond

Heiß und kalt

Innen und Außen-

Kontraste sind alltäglich. Und schon sind wir beim Motto dieser Ausstellung contrasts/Kontraste, zu der ich Sie sehr herzlich im Namen der Künstlerinnengruppe rootless-wurzel-los begrüße. Es ist bereits deren fünfte gemeinsame Ausstellung seit Bestehen 2016.

Ein paar Fakten zur Gruppe.

rootless besteht aus neun Künstlerinnen aus drei Kontinenten, sie sind in Indien, Argentinien, Spanien, in den USA und in Deutschland aufgewachsen bzw. haben in diesen Ländern viele Jahre gelebt. Sie pendeln zeitweise hin und her und wann immer es geht, arbeiten sie in mehrtägigen Workshops gemeinsam.

Der Name der internationalen Künstlerinnengruppe rootless/Wurzel-los ist für die Macherinnen Tatsache und Kritik zugleich. Wurzel-los meint Heimatlosigkeit, den Verlust von Halt und Sicherheit, Geborgenheit, festem Stand. Zugleich moniert der Begriff das Fehlen von eigener Künstlerinnen-Geschichte, die sich - im Vergleich zur männlichen Kunstgeschichte – nicht auf zahlreiche zeugnishaft, jahrhundertealte Traditionen berufen kann.

Die Aufkündigung der von der Frau erwarteten Rolle führt in die Heimatlosigkeit, schrieb die kluge Christine Thürmer-Rohr 1987 in Ihrem Buch: „Vagabundinnen“. Diese Heimatlosigkeit ist aber kein freundliches Niemandland, sondern ein öder, vorbildloser und bildloser Raum. Diesen Verlust gilt es auszuhalten, er bildet aber auch die Voraussetzung dafür, dass Frauen sich allein und aktiv auf den Weg und die Suche begeben, wo ihr Raum sein könnte. Thürmer-Rohr bezeichnet dies als „geistiges und psychisches Vagabundieren“.

Vagabundieren: Genau das machen die rootless-Frauen mit, in und durch ihre Kunst.

Sie zeigen und stellen auch dieses Mal in kontrastreicher Form dar, dass Weiblichkeit nichts festgeschriebenes ist, nichts mit Natur zu tun hat, keine Zustandsbeschreibung und keine Mystifizierung ist, sondern:

allenfalls im Prozess des Suchens zu erahnen, in diesem Prozess blitzt diese Weiblichkeit hier und da auf, ist stetig im Fluss, entsteht in der Bewegung, lässt sich nicht fest –halten – -----Und: - ich wünsche es mir - auch nicht auf-halten. ☺

Eigens für diese Ausstellung wurde der weit überwiegende Teil der hier ausgestellten Exponate geschaffen, um das Thema „ Kontraste “ widerzuspiegeln.

Die neun KünstlerInnen haben sich allein oder/und gemeinsam dem Thema Kontraste auf unterschiedliche Weise und mit vielfältigen Materialien genähert. Zarte und harte Materialien, organisches und anorganisches sind verbunden, stoßen sich ab, werden kombiniert: Ton, Holz, Acryl-, Aarell-, Gouache- und Ölfarben, feine und grobe Stoffe, Papier, Wortzeichen, Metall und Alltagsgegenstände fügen sich ins Bild oder die Skulptur ein. Alle Kontraste, die sich stets durch die Gegenüberstellung konträrer Elemente ergeben, finden sich in den Objekten und Bildern: Form, Umriss, Richtung, die Anordnung, Größe und Proportionen, Farbe und Helldunkel und Oberfläche.

Im Farbkontrast: schwarz/weiß, gelb/blau, rot/grün, hell/dunkel. Und im Materialkontrast: weich/hart, dick/dünn oder im Größenkontrast: klein/groß, hoch/tief. Nicht nur die Medien zeigen Kontraste.

Auch die Motive kontrastieren: Tod und Leben, Glück und Pech, Liebe und Hass, Trauer und Freude. Alles ist beieinander. Die gewählten Materialien und die Formensprache ergänzen sich in den Kollagen, gehören zusammen und sind dadurch in ihrer Aussage nicht zu trennen. Mal wird der Kontrast stark hervorgehoben und manch anderes Mal muss er von den Betrachtenden „gesucht“ werden.

Was bewirken Kontraste?

Kontraste bringen Gegensätze zum Vorschein, sie werden benötigt, um Formen, besser: den Umriss der Formen klar erkennen zu können und um Räumlichkeit herzustellen. Anderenfalls bleibt alles im Nebulösen, milchig unklar.

Kontraste intensivieren den gewünschten Ausdruck und erzeugen ein Spannungsgefüge, das bei den Betrachtenden als anregend empfunden wird.

Warum dieses Thema?

„Der Kontrast erhöht die Wahrheit“, so der Philosoph Schopenhauer. Er gibt also den Blick auf die Wahrheit frei. Meine These: Die Künstlerinnen wählten die Kontrast-Darstellungen, um die Widersprüchlichkeiten ihres bzw. des Lebens zu zeigen. Der Kontrast stellt die Widersprüche dar, mit denen wir alle leben (müssen), viele davon scheinen unauflösbar. Arm und Reich, Hunger und Nahrungsmittelüberschüsse, Mann und Frau.

Diese Widersprüche können wir kaum lösen, nur auszuhalten - durch Lernen und Genießen. Ein Balance-Akt, nicht zu verzweifeln und zugleich empfindsam und neugierig zu bleiben für die zugleich existierenden, schönen, wunderbaren, witzigen Seiten der Welt. Die Exponate zeugen von der Gleichzeitigkeit der Widersprüche im Leben: Höchstes Glück und Todesangst, Banalität und Außergewöhnlichkeit vereinen sich im Kunst-Werk. Und vielleicht ist dies nur hier möglich.

So findet sich bei „Surrender“ (Kapitulation) der Totenschädel mit einem lebendigen schönen Frauenantlitz auf einem luftigen Hauch von Schal. Das Material ist sanft und luftig, das Motiv erschreckend.

In den Gedichtkollagen „Zwei Tage“ und „Momentaufnahme“ formuliert und zeigt die Künstlerin großen Schmerz und Abschied - und direkt daneben - Glück und die Ahnung von Hoffnung. Und wir ahnen zudem: Nur durch den Kontrast empfinden wir klar, sei es Glück oder Unglück. Freud formulierte: „

Wir sind so eingerichtet, dass wir nur den Kontrast intensiv genießen können, den Zustand nur sehr wenig“ .

Aber mir ist noch mehr aufgefallen. (Ich kenne Werke ja bereits)

Alle Werke sind auch eine subjektive, künstlerische Bewältigung weiblicher Erfahrungen, bei denen die Frage aufblitzt: Wer bin ich?

Es geht um die mannigfaltige Unterschiedlichkeit der Frauen, der Menschen, der Auffassungen, der Psychen, der Lebenswege und -schicksale - und der Stile und Kunstprodukte.

Und es geht in den dargestellten Kontrasten auch um die Gedanken, Lebenswirklichkeiten, die Suche nach Identität und Suche nach internationalen Verwandtschaften von Frauen in der Welt. Die Werke geben Anstoß, sich selbst auf den Weg zu machen, herauszufinden, wer dieser Mensch ist, das eigene ICH, die eigene menschliche und künstlerische Identität.

Dabei geht es weniger um die Definition des Ich, sondern um die Suche danach und diese wird in den Werken dargestellt. So zeigt sich das eine Ich zum Beispiel bei den „Fem five“ im Kontrast zu den anderen Ichs zugleich ähnlich und verschieden. Auf der Frage: Wer ist das? Stimmt die Antwort: Alle fünf und eine zugleich. Ich erfahre mein Ich im Miteinander durch Gemeinsamkeit und Kontrast zu anderen.

Bei allem Tun sind die Künstlerinnen dabei weder festgelegt auf einen bestimmten Stil oder eine „weibliche“ Formsprache, noch auf die Produktion gegenständlicher Kunst. Kein Medium ist vor ihnen sicher, seien es Malerei, Lyrik, Aktionskunst, plastische Objekte, Kollagen, ready-mades oder eine Mischung der genannten. In vielen möglichen künstlerischen Formen und Ausprägungen wollen die Werke und Kunstobjekte immer auch irritieren, berühren und Mut machen, sich auf das Neue einzulassen, den Kontrast zuzulassen.

Auch hier ist ein Kennzeichen der Gruppe zu beobachten:

Ihre Werke wollen nichts Vollkommenes/Erhabenes darstellen oder sein, sie wollen bewusst fragmenthaft bleiben, bruchstückhaft, verzerrt. Eine Kunst, die die Öffentlichkeit mit Tabus konfrontiert. So auch in „Das Ändern – Leben“: das naiv-kitschige Mädchenporträt, das die heile Kinderseele symbolisiert und die anonymen kalten Fratzen, die das Kind bedrohen. Doch bei näherem Hinsehen zeigt sich: Das Mädchen wird diese Schrecken überwinden. Der rote Schuh und die roten Lippen deuten dies bereits an.

Hier sind wir bei einem weiteren Merkmal der Exponate zum Thema Kontrasts:

Immer wieder sehen wir im Bild oder metaphorisch eine Verwandlung. Sei es das Symbol des Schmetterlings in „Surrender“, der für die Metamorphose steht oder im „Heavenly Heritage“=himmlisches Erbe-Zyklus, der auf die Veränderung einer neuen Lebensbasis abzielt oder schon im Titel: „Das Ändern – Leben“.

Mit anderen Worten:

Jeder Mensch geht während seines Lebens durch Tiefen und Höhen, macht Wandlungen durch, verliert sich, findet sich. Immer in Bewegung. „Alles fließt und nichts bleibt; es gibt nur ein ewiges Werden und Wandeln“, so Heraklit:

Die ausgestellten Werke setzen eine Welterfahrung um, die in einem fortwährenden Stoff- und Formwechsel besteht. Sie ist eine Metapher für die Prozessualität der Welt. Das Sein ist das Werden des Ganzen. Das Sein ist demnach nicht statisch,

sondern als ewiger Wandel dynamisch zu erfassen. Das birgt Hoffnung, ohne die wir nicht leben könnten.

Bitte nehmen Sie sich Zeit für die Betrachtung einzelner Werke. Welches Objekt interessiert Sie, welches Werk irritiert Sie, welches ruft Sie zu sich? Hören Sie auf Ihren Bauch: Was sehen Sie? In dieser kontrastreichen Ausstellung gibt es noch viel mehr zu entdecken, als das, was ich Ihnen gerade erzählt habe.

Viel Spaß dabei und

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.